Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.**

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw wird der bewilligte Rabatt hinfällig Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen

Organ der Zentrumspartei

Nr. 94 — Freitag, 23. April 1915. — Nr. 94

Versenkung englischer Unterseeboote in der Nordsee.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des La Bassee-Kanals und nordwestlich Arras nahmen wir erfolgreiche Minensprengungen vor.

In den Argonnen und in dem Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Nach Feuerüberfällen gingen die Franzosen heute nacht im Westteil des Priesterwaldes vor, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am Nordabhange des Hartmannsweilerkopfes zerstörten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Zum 50jährigen Dienstjubiläum des Staatssekretärs von Tirpitz.



Großadmiral von Tirpitz.

24. April.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Großadmiral von Tirpitz, begeht am 24. April sein 50jähriges Dienstjubiläum und damit eine Feier, an der ganz Deutschland innig teilnimmt. Der Krieg, den wir unter andern mit England, der größten Seemacht der Welt, führen, zwingt geradezu, die Aufmerksamkeit auf den Mann zu lenken, der seit dem Jahre 1897 die Marineverwaltung leitet. Staatssekretär von Tirpitz (geadelt 1900) entstammt einer alten Beamtenfamilie. Sein Vater lebte als Appellationsgerichtsrat in Küstrin, wo Alfred Tirpitz am 19. März 1849 geboren wurde. Im Frühjahr 1865 trat er als Kadett in die damalige preußische Marine ein und wurde 1869 zum Unterleutnant zur See, 1872 zum Leutnant zur See, 1875 Kapitänleutnant, 1881 zum Korvettenkapitän, 1888 zum Kapitän zur See, 1895 zum Kontreadmiral, 1899 zum Vizeadmiral, 1903 zum Admiral und am 27. Januar 1911 zum Großadmiral befördert. Nachdem er an Bord mehrerer Kriegsschiffe und den verschiedenen Marineteilen an Land tätig gewesen war, besuchte Tirpitz in den Jahren 1874 bis 1876 die Marineakademie. Von 1877 bis 1879 gehörte er der Torpedoversuchs- und Prüfungskommission an. Hier tat er sich durch besondere Leistungen hervor, so daß er zu einem Informationskommando zur Admiralität einberufen und dann, nach seiner Beförderung zum Stabsoffizier, mit der Ausgestaltung des Torpedowesens betraut wurde. Zu diesem Zweck erhielt er das Kommando des Torpedoversuchsschiffes Blücher und leitete von 1884 ab 3 Jahre die damals neugebildete Torpedobootsdivision und -flottille in den Sommermonaten, während er im übrigen vom April 1886 ab Inspekteur des Torpedowesens war. Die erste Flottille bestand aus den 12 ältesten Booten der Schichau- und Vulkanwerft.

Tirpitz erwies sich schon damals als vortrefflicher Organisator und hervorragender Führer. Seine Torpedotaktik ist grundlegend und vorbildlich geworden. Nachdem er das Torpedowesen auf eigene Füße gestellt hatte, fand er 1889 und 1890 Verwendung als Kommandant der Linienschiffe Preußen und Württemberg, dann als Chef des Stabes bei dem Kommando der Ostseestation und erhielt 1892 seine Ernennung zum Chef des Stabes beim Oberkommando der Marine. Auf der Tätigkeit in diesen Stellungen beruht der entscheidende Einfluß, den Tirpitz auf die Schaffung der deutschen Flottentaktik ausgeübt hat. Von hier aus wurde er 1896 als Chef des ostasiatischen Kreuzergeschwaders berufen und übernahm dann nach seiner Rückkehr in die Heimat am 15. Juni 1897 das Reichsmarineamt.

Was der jetzige Großadmiral von Tirpitz in dieser Stellung für die Marine und das deutsche Vaterland getan hat, das hat der gegenwärtige Krieg glänzend erwiesen. Wenn Deutschland sich eine achtunggebietende Flotte geschaffen hat, ohne die es den Krieg mit England nicht führen könnte, so gebührt hierfür dem Staatssekretär von Tirpitz neben dem Kaiser der Dank des Volkes. Seiner Gewandtheit und zielbewußten Tatkraft sind in erster Linie seine großen Erfolge im Parlament zu verdanken. Während der Reichstag Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts um einen winzigen Kreuzer tagelang feilschte, bewilligte man dem Staatssekretär von Tirpitz für seine großzügig angelegte Gestaltung der deutschen Flotte die gesetzliche Festlegung des Sollbestandes und Alters der Schiffe. Durch die hieraus sich ergebende Ersatzpflicht veralteter Schiffe wurde dafür gesorgt, daß die Flotte von selbst und dauernd auf der Sollstärke erhalten blieb. Kontreadmiral Tirpitz brachte, als er das Reichsmarineamt übernahm, einen fertigen Flottenplan mit, und es gelang ihm, schon im Winter 1897/98 das erste, das kleine Flottengesetz zur Annahme zu bringen. Dem Aufakt des ersten folgte zwei Jahre später das zweite, große Flottengesetz. Es bedeutete die Verdoppelung des ersten. 1906 und 1908 bewilligte der Reichstag noch zwei Vorlagen, die zur Ergänzung und zur Anpassung des Gesetzes an veränderte Verhältnisse dienten. Im Jahre 1912 wurde bei geringer Vermehrung des Sollbestandes d. Schiffe eine Erweiterung d. Indiensthaltungen (3 aktive und 2 Reservegeschwader) bewilligt und damit der Boden geschaffen, auf dem unsere Flotte heute steht.

So ist Großadmiral von Tirpitz der eigentliche Organisator unserer Flotte geworden; er verkörpert im gewissen Sinne die Marine, unbeschadet der Verdienste anderer hervorragender Seeoffiziere, die über ihm, neben ihm oder unter ihm gearbeitet haben und es noch heute tun. Es spricht für den weitschauenden Blick seines Schöpfers, daß der Flottenplan des Großadmirals von Tirpitz in diesem Kriege die Feuerprobe bestanden hat. Sein Risikogedanke — Deutschlands Flotte muß so stark sein, daß auch der Mächtigste keinen Angriff ohne Gefährdung seiner eigenen Machtstellung wagen darf — hat die Engländer veranlaßt, ihre Kriegsschiffe in den Häfen zurückzubehalten. Infolgedessen sind unsere Küsten von feindlichen Angriffen verschont geblieben, während wir wiederholt erfolgreiche Vorstöße auf die Gestade Englands unternommen haben, und insbesondere unsre Unterseeboote zu einem Schrecken der feindlichen Hadelsschiffe geworden sind.

Möge der hochverdiente Jubilar sich noch lange an den Erfolgen seines Lebenswerkes in voller Gesundheit und Frische erfreuen!

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

WTB. **Lyon**, 21. April. Nach einer Meldung des Nouvelliste aus Paris [illegible] tung, angeblich ir[illegible] dungen, die Sold[illegible] französische Käppi [illegible] einen Stahlhelm zu ersetzen, der den Nacken, die Schläfe und die ganze Stirn bedeckt. Das Gewicht des Helms betrage 800 Gramm. Die Versuche hätten bereits begonnen. Eine amerikanische Firma sei bereit, 50 000 Helme täglich herzustellen.

BB. **Berlin**, 21. April. Zu dem großen Erfolge bei Croix des Carmes wird dem Berliner Lokalanz. noch aus Genf gemeldet: Bis zum 15. nachmittags suchten die Franzosen im Priesterwalde die von den ungestüm vorrückenden deutschen Kompagnien eroberte Hauptstellung bei Croix des Carmes zurückzugewinnen, aber ihre Artillerie wurde zum Schweigen gebracht. Bei Sonnenuntergang bezogen die Deutschen die für weitere Unternehmungen wichtige Position. Auch im Mort Mare-Walde war der Tag für die Deutschen durchaus günstig. Ein französischer Versuch, dort nächst der Straße Flirey—Essey einen Stützpunkt zu gewinnen, mißlang gründlich, namentlich durch eine energische Abweisung durch die deutsche Artillerie. Unerwähnt läßt die Joffre-Note den im Argonner Walde nördlich Four de Paris verunglückten französischen Angriff. Die Erwartung, daß der amtliche Abendbericht Näheres über eine mittags knapp angekündigte lebhafte Artillerie-Aktion bei Soissons bringen werde, blieb unerfüllt. Die Fachkritiker erwähnten, daß auch diesmal eine Parallel-Aktion der deutschen Artillerie in den Sektoren von Soissons und Reims bestand. Die Granaten bewirkten Feuersbrünste in mehreren Reimser Bezirken.

500 000.

oken. Aus dem Kriegspressequartier wird uns geschrieben:

Man muß sich diese Zahl immer wieder vorsagen, man muß sich noch hinzufügen, daß sie in den Blättern der Entente gestanden hat und daß sie die Summe der russischen Verluste in den Karpathen angibt. Eine halbe Million. Eine halbe Million von Soldaten, die ihre Pflicht getan haben. Man soll sich nicht mit den üblichen Rechnungen abgeben und Proportionen zwischen Toten, Verwundeten und Kranken suchen. Das Karpathengebirge ist unberechenbar.

Die Karpathen sind wie ein heißer Stein, auf den Tropfen fallen. Jeder Truppenkörper, den die Russen auf den Karpathenkriegsschauplatz geworfen haen, ist aufgesogen worden und verzischt und verloht. Alle Reserven, die sie in verschwenderischer Fülle herangezogen, sind vergeblich gewesen und Bruchstücke von ihnen werden das Vaterland wiedersehen. Die russische Oeffentlichkeit kann mit allergrößter Sorge auf die Karpathenschlacht ihr Augenmerk richten. Hier können Ansprüche an die Volkskraft gestellt worden sein, die nicht einmal ein so riesengroßes Volk wie das russische auszuhalten vermag.

Offiziere und Mannschaften, die von dort kamen, haben mir es immer wieder erzählt, wie die Karpathen zum Russenfriedhof großen Stils geworden sind. Vor den Hinderniszonen liegen Tausende von Toten. Der Schnee ist zerschmolzen und die Oberfläche, die wie ein Leichentuch über allen Toten lag, läßt sie jetzt sehen und in Verwesung übergehen und stellenweise herrschte ein unerträglicher Leichengeruch. Und man muß sich die Kampfart vorstellen. Immer fast hatten wir die Höhen besetzt und die Abhänge lagen in unserer wirksamen Zone und diese Abhänge herauf kamen trotz der Steilheit und trotz des tiefen Schnees immer wieder neue russische Linien. Eine hinter der anderen und eine in der anderen und alle wurden sie hingemetzelt. Ein Morden hat stattgehabt, wie es nichts gleiches hat in allen Kriegen, die je gewesen sind. Geschütze, Maschinengewehre, Minen, Drahthindernisse, alles ist mit unerhörtem Raffinement gegen sie in Kombination angewendet worden. Jede Nacht und jeden Tag hat man das wahnsinnige Brüllen der Sterbenden in den Hinderniszonen hören können, das man nicht vergessen kann.

Mag sein, daß die Toten nach Angriffen trotz all dem nicht mehr als ein Drittel betragen haben. Doch ist das fast mit Bestimmtheit zu niedrig gegriffen. Aber es kann sein. Und die Toten, die liegen bleiben können nicht nur in den Hinderniszonen gesucht werden. Der größte Teil der Verwundeten ist liegen geblieben, an Blutverlust, an Kälte elend zugrunde gegangen. Die Kranken haben sich oft zu Tode gegangen, ehe sie ihre Spitäler fanden, Typhus, Ruhr haben drüben gewütet, weil sie nicht rationell bekämpft werden. Man muß das addieren und man wird die Prozente der Toten auf 50 und 60 erheben können.

Dann sind doch auf den Feldern der Karpathen immer noch mehr als 250 000 Mann gefallen. 250 000 Mann, die tot sind und verloren für immer, mit denen die Dampfwalze überhaupt nicht mehr rechnen kann. 250 000 Mann noch, die wenigstens zeitweise entzogen sind und sich gewiß nicht beeilen werden, wieder in die höllischen Hinderniszonen getrieben zu werden.

Mit diesen Verlusten stehen unsere aus leicht einsehbaren Gründen in gar keinem Verhältnis, wenngleich auch sie nicht als ganz leichte bezeichnet werden können. Wir haben in den Karpathenkämpfen den weitaus weniger verlustreichen Teil als Verteidiger gewählt. Wir haben die Höhen innegehabt und die Russen haben bergan angegriffen. Darin schon liegt der eklatante Unterschied in der Verlustziffer. Wir haben es aber auch besser mit unsren Nachschublinien gehabt und unsere Verwundeten und Kranken sind gewiß in sichere Obhut gekommen.

500 000 Mann. Und das Generalstabskommunikee konnte sagen, daß die russische Offensive zum Stehen gekommen sei. Das ist ein Erfolg, der mit den russischen Verlusten im Einklange steht. Der Plan, auf den die gesamte Oeffentlichkeit der Ententemächte geblickt hat, ist zunichte geworden. Die Russen — sagt man — werden sich retablieren, sie werden neue Reserven heranziehen. Die Retablierung wird nicht so schnell vor sich gehen und die neuen Reserven werden die Qualität der früheren kaum mehr haben können. Und 500 000 Mann. . .

Im neutralen Auslande werden die Kriegshetzer — wenn es noch solche gibt — aufhören und mit Schrecken hören, wie eine Minderzahl eine furchtbare Uebermacht im Gebirgskriege dezimiert hat. Sie werden es mit aBng enhören. Die Ententepresse selbst sagt es ihnen: 500 000 . . .

In den letzten Tagen, bevor der Stillstand kam, da trieben sie es am tollsten. Sie operierten mit Sturmkolonnen. Mann an Mann und Mann hinter Mann und Maschinengewehrfeuer auf Brust und Rücken.

Fast könnte man sagen, daß die Regimenter der Brigade Dürrfeld spielend und elegant die Höhe im Rücken des Uzsokerpasses genommen haben, die die Russen besetzt hatten. Mit einen Elan, der getriebenen Massen nicht innewohnen kann.

Die Heldentat der Brigade Dürrfeld ist die Pointe eines Heldenepos, das an Kraft vor sich nichts, nichts ähnliches gehabt hat.

In den masurischen Seen sind den Deutschen zweimal hunderttausend Mann in die Hände gefallen. In den Karpathen liegen mindestens so viele begraben. Sie werden der Volkskraft Rußlands nie mehr wiedergegeben werden.

500 000 Mann. Man wird sich diese Zahl merken müssen. Es ist undenkbar, daß sie sich nicht geltend machen soll.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

BB. **Berlin,** 20. April. Nach einem Telegramm des Blattes „Poporul" aus Jassy, welches die „Baseler Nachrichten" vom 17. April wiedergeben, sind seit Mitte März 17 000 Russen auf rumänisches Gebiet übergetreten und entwaffnet worden. Es handelt sich fast ausschließlich um Kavallerie.

BB. **Berlin,** 20. April. Die Nowoje Wremja vom 11. April begrüßt den Erfolg der deutschen Kriegsanleihe in dem Sinne, daß Deutschland, da das Geld im Lande bleibe, bequem eine Kriegsentschädigung von 20 bis 30, bei einigem Druck vom siegreichen Rußland sogar von 50 Milliarden zahlen könne. Sehr richtig! Es fehlt nur eine Kleinigkeit, nämlich, daß Rußland siegt!

WTB. **Budapest,** 21. April. Der Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd" meldet aus Eperjes: Unsere Artillerie hat ein russisches Pulvermagazin gesprengt. Ein Versuch der Russen, ihren rechten Flügel von Konieczna nach dem galizischen Wyszowa auszudehnen, ist vereitelt worden. In der Richtung auf Hanczowa und Uszie drängten wir die Russen um etwa 6 Kilometer zurück und machten viele Gefangene. Diese klagen, sie hätten täglich nur noch ¼ Kilogramm Brot und rohes Fleisch bekommen.

Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten

Aus den Städten und größeren Flecken der ungarischen Tiefebene führen etliche Landstraßen nordwärts in die Karpathen hinein, in gerader Richtung auf die Pässe zu, die die Verbündeten, um nach Galizien vorzudringen, zunächst dem Russen wieder entreißen und ihn schrittweise daraus zurückdrängen mußten. Wohl ändert sich in den verschiedenen Tälern das Bild der Trachten und Siedelungen zugleich mit der Stammesart der dort bunt wechselnden Nationalitäten und wird immer fremdartiger, je östlicher man das Gebirge durchquert. Was sich jedoch überall ähnelt, ist die dauernde Verengerung des Tales, die zunehmende Steigung der Paßstraße, die mit der Entfernung von der fruchtbaren Ebene wachsende Armut und wilde Ursprünglichkeit der menschlichen Wohnungen.

Solange die wenigen Bahnverbindungen noch gestört waren, mußte den Landstraßen bei Tag und Nacht eine Ueberanstrengung zugemutet werden, deren Folgen kaum durch ununterbrochene Ausbesserungsarbeiten zu beseitigen waren. Man half sich so sinnreich wie möglich. An einer Stelle wurde z. B. der Aufwärtsverkehr der unzähligen Fuhrwerke durch einen 1800 Meter langen Eisenbahntunnel geleitet, wodurch man erreichte, daß den schweren Lasten eine höchst beträchtliche Steigung erspart blieb, während die leeren Wagen, durch keine begegnenden Kolonnen behindert, rasch wieder zu Tal rollen konnten. Die Wiederaufnahme des Bahnbetriebes entzieht zwar den Straßen gewaltige Transporte. Dafür ist aber die Menge der vorgerückten und regelmäßig zu versorgenden Truppen derartig angeschwollen, daß eine Entlastung garnicht in die Erscheinung tritt. Landstraßen und Schienenwege dienen gleichmäßig der fortwährenden Heranholung neuer Mannschaften, neuer Munition, neuer Verpflegungs- und Ausrüstungsgegenstände.

Am deutlichsten und wahrhaft phantastisch entfaltet sich die Länge einer modernen Nachschub-Karawane auf den Serpentinen, die sich in kühnem Zickzack mit vielen spitzwinkligen Kehren bis zur Paßhöhe und auf der anderen Seite wieder herunterschlängeln. Hier gewahren wir, in Stufen übereinander und in entgegengesetzten Richtungen das wunderlichste Gemisch von Menschen, Fahrzeugen, Maschinen und Tieren, durch den gemeinsamen militärischen Zweck und die militärische Leitung geordnet, sich stetig und gleichförmig vorwärts bewegen. Aus allen Teilen der Monarchie sind die Fuhrleute zusammengetrommelt, Serben, Ruthenen, Polen, Kroaten, Rumänen, Ungarn, Slowaken, Oesterreicher und turbangeschmückte Mohamedaner aus Bosnien. Ein jeder kutschiert und flucht in seiner eigenen Sprache und das Ganze stellt sich als eine fahrende Ausstellung zwar meistens verwahrloster, aber doch charakteristisch unterschiedener Kostüme dar. Gemeinsam ist ihnen allen das im Gebirge erprobte, zäh und elastisch gebaute Wägelchen, das, nur bis zur Hälfte beladen, von kleinen, fleißigen, ponyartigen Pferden gezogen wird. Dazwischen kommen unsere mächtigen deutschen Gäule mit den ungeschlacht breiten, hochrädrigen Train- und Munitionswagen so wuchtig herangestampft, als gehörten sie einem Volk von Riesen. Ernst und beharrlich, in mürrischer Würde, schleppen langsam schreitende Rinder die an ihrem Joch befestigten schwerbepackten Schlitten hinter sich her, ein starker, weißlicher Schlag mit seitwärts geschwungenen ellenlangen Hörnern. Ihnen folgen in endloser Kette die hurtigen, vorsichtig tastenden Tragtiere, kleine und große Pferde, Maultiere und Esel auf ihrem Rücken den Holzsattel mit der wohlausgewogenen Last der Heubündel oder der Munitionskisten oder sonstigen Kriegsbedarfs. Vorsichtig klopfen sie mit den Hufen den Saum der Straße ab, meiden Gruben und Steinblöcke und umgehen die starren aufgeblähten Leiber ihrer am Wege zusammengebrochenen Kameraden. Ab und zu tänzelt, auf hohen Beinen, ein nacktes Füllen die Reihe der arbeitenden Tiere entlang, verwundernd und rastlos umherschnuppernd. Mitten in diesem Gewimmel von tierischen Gliedmaßen, fuchtelnden Menschenarmen, ächzenden und schwankenden Lastfuhrwerken der mannigfaltigsten Herkunft klimmt und gleitet das Eisengewicht einer österreichischen Motorbatterie mit unbegreiflicher Selbstverständlichkeit steil bergan und plättet die rissige Straße wie eine Dampfwalze.

Vom ersten Paß senkt sich der ganze Zug wieder in die Tiefe, um in der Sohle eines anderen Tals den nördlichen Anstieg von neuem zu beginnen, fernen, höheren Sätteln zuzustreben und sich gegen den Widerstand zahlloser Hindernisse allmählich bis ans Ziel vorzuschieben. Der Weg zum Kampfplatz von heute führt über die Schlachtfelder jüngst vergangener Wochen und Monate. Hier hat ein Dorf gestanden, aber blos die steinernen Herdstümpfe der niedergebrannten Blockhäuser verraten noch etwas davon. Dort haben schwer einfallende Geschosse oder die Schrecken eines kurzen Straßenkampfes nur einzelne Teile eines Dorfes in Trümmer gelegt. Die Ruinen sind mit Zelttuch und Brettern notdürftig wieder dicht gemacht und dienen, ein nicht zu verachtender Wetterschutz, zu Quartieren oder Ställen. Im engen Tal ist auf beiden Seiten des Bergstroms jede ebene Stelle als Parkplatz ausgenutzt: da stehen gesichert und ausgerichtet die Fuhrwerke einer rastenden Kolonne oder die weithin duftenden „Gulaschkanonen" oder die unermüdlichen Oefen einer Feldbäckerei. Wo die Berge beiderseits nah an die Flußrinne herantraten, wurden vielfach aus den Hängen geräumige Bauplätze ausgestochen und Baracken darauf errichtet zu mancherlei Zwecke: Lazarette, Unterkunftsräume für viele Tausende von Menschen, Stallungen für hunderte von Pferden. Daneben fehlen nicht die völlig anspruchslosen, aus ein paar Stangen und Fichtenzweigen schnell zusammengefügten Waldhütten, oft eine lange Zeile luftiger Behausungen, die nach Sonnenuntergang, wenn ihre Insassen sich am Feuer wärmen, den schwarzen Hohlweg in ein romantisches Nachtlager verwandeln. Und überall erinnern uns frische, mitunter kindlich verzierte und geschmückte Kreuze an unsere verstummten Brüder, die noch vor kurzem denselben Weg gegangen sind, sich ebenso mit Wetter und Entbehrungen abgefunden und vielleicht in denselben Hütten vom Krieg gesprochen und vom Frieden geträumt haben, am Lagerfeuer, fern von der Heimat . . .

Ueber das einzigartige Getriebe einer bei all. Sprachverwirrung wohlorganisierten Völkerwanderung hat der Himmel während der Monate Februar und März unablässig seinen Schnee ausgeschüttet und all die Buntheit in einen großen weißen Mantel gehüllt. Das winterliche Land nahm immerhin das Wesen des Hochgebirges an. Zu beiden Seiten der Straße türmten sich mannshohe Mauern von Schnee, die liegenbleibende Kruste, am Tage von der Sonne ein wenig aufgetaut und erweicht, gefror über Nacht bei einer Kälte von 10 bis 25 Grad zu einer harten Glatteisschicht, die sich unter späterem Neuschnee wochenlang hielt und den Transporten unendliche Schwierigkeiten bereitete. Mensch und Tier durch starke Märsche ohnehin ermüdet, kamen aus der Gefahr nicht heraus, bei jedem Schritt zu straucheln oder auszugleiten. Kraftwagen, die bei gewöhnlichen Bodenverhältnissen die steilen Bergstraßen ohne Ueberanstrengung stolz hinanrollen, konnten sich an manchen Punkten nicht mehr vom Fleck rühren und malten mit ihren trotz Schneeketten vergebens herumsausenden Rädern tiefe Löcher in den Grund, bis nachschiebende Arbeiter oder vorgespannte Pferde sie endlich wieder so weit gebracht hatten, daß sie sich allein weiterhelfen konnten. Am traurigsten erging es den armen Leichtverwundeten, die den Weg vom ersten Verbandplatz zum Sammelplatz an sich leicht hätten zurücklegen können, nun aber infolge der beschwerlichen Glätte die doppelte und dreifache Zeit dazu brauchten. Ihnen konnte, wenn sie sich ernst und abgespannt fortmühten, außer der allen anerzogenen Ueberzeugung, dem Vaterlande gedient zu haben, das Schicksal keinen besseren Trost gewähren als die Gesellschaft eines jener Unverwüstlichen, die im deutschen Heere so überraschend zahlreich vertreten sind: Menschen, die auch bei Hunger und Kälte ihren schlagfertigen Mutterwitz nicht verlieren und die, obgleich sie Schmerzen ausstehen und das Blut durch die Binde sickert, immer noch munterer und witziger aufgelegt sind als mancher andere in seinen gesundesten Tagen.

Seit einigen Wochen scheint nun der Winter sich langsam verflüchtigen zu wollen. Zwar liegt auf den Erhebungen von mehr als 700 Metern noch tiefer Schnee und die Flieger melden aus 2000 Meter Höhe, wo sie mit starren Fingern ihre scharfen, zierlichen Aufnahmen machen, heute noch eine Kälte von 15 bis 20 Grad. Aber im Tal und auf den mittleren Bergen hat unter den Strahlen der Aprilsonne doch die Schneeschmelze schon mit ganzer Macht eingesetzt und treibt dem Bergstrom von allen Seiten bräunliche, aufgeregt stürzende Nebenflüsse zu. Die Landstraßen sind stellenweise überschwemmt, ihre Eisdecke löst sich in eine trübe Schmutzflut auf. Immerhin richten die Gewässer nicht ganz so viel Schäden und Belästigung an, wie mancher erwartet hatte. Ihrer ungünstigen Einwirkung auf die Gesundheit der Truppen werden die Aerzte [illegible] Mitteln entgegentreten. Erst nach Ueberwindung dieser nassen, krankheitzeugenden Zeit wird man von dem Ende des eigentlichen Winterfeldzuges reden können. Sehen wir indessen, wie sich das Leben unserer Führer und Soldaten oben in den höchsten Gebirgsdörfern und auf den befestigten Bergkämmen abspielt, wo immer noch Schnee genug liegt, um tiefe Höhlenwohnungen darin einzurichten, und wo es unseren Leuten wie ein Märchen klingt, daß ihre Genossen im Tale zur Feier des Ostertages Krokus und Veilchen und Schneeglöckchen an den Mützen trugen.

C. M.

Anfang April 1915.

See- und Luftkrieg.

WTB. **Berlin,** 22. April. **(Drahtbericht.) Amtlich. In der letzten Zeit sind mehrfach britische Unterseeboote in der Deutschen Bucht der Nordsee gesichtet worden und wiederholt von deutschen Streitkräften angegriffen worden. Ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April versenkt. Die Versenkung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festgestellt worden.**

Der Stellvertr. des Chefs des Admiralstabes:
(gez.) v. Behncke.

WTB. **Berlin,** 22. April. (Drahber.) Über die hervorragende Leistung eines deutschen Fliegers, der englische Plätze mit Bomben belegte, bringt die „Times" folgende Einzelheiten: Am Freitag flog ein deutsches Flugzeug über Kent und warf 9 Bomben auf Faversham und Sittingbourne ab, ohne Schaden anzurichten. Es überflog dann die Insel Chappey, ging wieder landeinwärts und verschwand gegen 1 Uhr. Ein englisches Flugzeug war aufgestiegen, um das deutsche zu verfolgen; aber dieses nahm einen so ungleichmäßigen Weg, daß man glaubte, es mit zwei deutschen Flugmaschinen zu tun zu haben. Als der Engländer aufstieg, verschwand der Deutsche, der einen Vorsprung von 8—9000 Fuß hatte, mit großer Schnelligkeit. Nach der Flugrichtung zu urteilen, meint die „Times" (D. Tgsztg.) dürfte das deutsche Flugzeug nach Zeebrügge gekommen sein.

WTB. **Brüssel,** 20. April. Der „Temps" stellt den Riesenschaden fest, den der deutsche U-Krieg dem französischen Handel bereitet. Infolge der fast vollständigen Einstellung des englisch-französischen Schiffsverkehrs im Aermelkanal können die französischen Südfrüchte, die schon den belgischen und deutschen Markt verloren haben, nicht mehr auf den einzigen ihnen noch gebliebenen Markt, nämlich nach England, gelangen und verfaulen an Ort und Stelle. Der Schaden beziffert sich auf Millionen. Der „Temps" verlangt Maßnahmen zur Wiederherstellung eines regelmäßigen Schiffsverkehrs zwischen Frankreich und England.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Der Kampf um die Dardanellen.

WTB. **London,** 22. April. (Drahtbericht.) „Daily Chronicle" meldet aus Athen, daß türkische Flugzeuge aus Smyrna in den Dardanellen angekommen sind. Die türkischen Flieger überflogen die im Golf von Saros ankernde Flotte die Alliierten und warfen Bomben ab, ohne aber Schaden anzurichten.

BB. **Aus dem Haag,** 21. April. Das Marineamt in London teilt mit: Zwei englische Hilfsschiffe der Kriegsschiffe „Majestic" und „Triumph" zerstörten nachts das gesunkene englische Unterseeboot „E. 15", um es dadurch für die Türken zu entwerten und ihren Händen zu entreißen. Das Hilfsschiff des „Majestic" wurde durch das Feuer der Forts zum Sinken gebracht. Die Bemannung konnte gerettet werden.

WTB. **Athen,** 21. April. Bei dem vorgestrigen Angriff auf die Dardanellen wurden die englischen Kriegsschiffe „Renard" und „London" beschädigt. Es wird gemeldet, daß bei Lemnos dieser Tage von Alexandria abgegangene Transportdampfer der Alliierten größtenteils Kolonialtruppen landeten. Der Verkehr mit den Inseln Lemnos und Tenedos wurde von den Engländern verboten. — Es wird bestätigt, daß das bei Chios gestrandete türkische Torpedoboot „Timar Hissar" in den griechischen Gewässern von einem englischen Kriegsschiff verfolgt wurde.

Kaukasus.

BB. **Berlin,** 20. April. Der „Nat.-Ztg." zufolge meldet die Petersburger Telegraphenagentur von dem Stande der Kaukasuskämpfe: Wir haben die Provinz Tiflis vorübergehend geräumt, weil das Eintreffen starker Verstärkungen auf feindlicher Seite gemeldet wurde. Gegen die Mithilfe persischer Truppen hat unser Gesandter in Teheran schärfsten Einspruch erhoben und auf die unausbleiblichen Folgen einer weiteren aktiven Unterstützung der Türkei durch die persische Regierung hingewiesen. Die allgemeine Kriegslage im Kaukasus ist unverändert.

Vom Kriegsschauplatz in Serbien und Montenegro.

BB. **Wien,** 22. April. Die Lage in Montenegro ist, wie der „Osmanische Lloyd" vom 16. April der „Tribuna" entnimmt, überaus tragisch. Nachdem die Batterien des Lowtschen Berges durch die Oesterreicher zum Schweigen gebracht, und 500 französische Kanoniere teils getötet, teils verwundet sind, ist Montenegro von überlegenen österreichischen Streitkräften eingeschlossen, um ausgehungert zu werden. Es herscht äußerste Not. Das Land ist von der Außenwelt tatsächlich abgeschlossen. Der letzte Weg über den San Giovanni di Medua wurde von feindlichen Abteilungen gesperrt.

Zur Kriegslage.

WTB. **Mailand,** 22. April. (Drahtbericht.) Der „Corr. della Sera" bespricht in einem in ruhigem Tone gehaltenen Artikel die militärische Lage. Das Blatt kommt zu dem Ergebnis, daß Deutschland nach unerschüttert in der Verteidigung und stark an Mitteln sei. Das deutsche Heer sei jedem Feinde einzeln genommen überlegen. Deutschland könne, wenn es wolle, noch eine lange Zeit einen Defensivkrieg an seinen Grenzen führen.

WTB. **London,** 21. April. Die „Times" schreiben in einem Leitartikel: Trotz vollkommener lokaler Erfolge änderte sich die Kriegslage in den letzten 6 Monaten wenig an der Ostfront. Sie ist am 20. April in vielen Punkten überraschend ähnlich mit der am 20. Oktober v. Js. Die Russen haben vieles zu leisten, bis sie den Krieg auf deutsches Gebiet tragen können. Die Schlachtlinie der Westfront steht sehr ähnlich da, wie im Oktober; kein Hinweis auf die ungeheuren Verluste der Deutschen ändert daran etwas. Auch auf den entlegeneren Kriegsschauplätzen weist die Lage wenig Fortschritte auf. Die amtlichen Berichte über die Ereignisse in den Dardanellen lassen vieles ungesagt; die Aktion wurde mit Hast und ungenügender Ueberlegung übernommen, es wurden große Fehler gemacht, die wirkliche Operation muß erst beginnen. Die Kämpfe im Persischen Golf werden als glorreiche Siege ausposaunt; Tatsache ist, daß, während wir uns als Herren vom unteren Mesopotamien wähnten und leichthin von dem Vormarsch auf Bagdad redeten, die Türken neue starke Armeen zusammenzogen, um einen Flankenvormarsch bis 1—2 Stunden vor Basra auszuführen. Die offizielle Version erklärt nicht deutlich, wie die Türken unerwartet den Streich nach dem Herzen unserer Stellung ausführten, wo wir nicht allzu stark, wenn auch ziemlich sicher waren. Ferner hieß es in den kurzen amtlichen Berichten, daß eine kleine britische Truppe schneidig auf persischem Gebiete focht, um die Oelleitungslinie der Admiralität zu verteidigen. Wir sind auf allen diesen Operationsgebieten jetzt praktisch in der Defensive; wenn wir angreifen, geschieht es zu einem defensiven Zweck. Auch wissen wir wenig, was in Ostafrika vorgeht. Die indische Presse erörtert fröhlich die Verwandlung von Deutsch-Ostafrika in eine Sikh-Kolonie; aber es ist unklar, ob wir einen Zoll deutschen Gebietes besetzten. Das Blatt fährt fort: Auch das Lob der britischen Flotte sollte in offener Anerkennung mit der Tatsache verbunden werden, daß die Kriegsstärke der deutschen Flotte jetzt größer ist, als bei Beginn des Krieges. So weit England in Frage kommt, glauben wir, daß die größte Aenderung seit August in dem verringerten Zutrauen zur Regierung besteht.

Verschiedene Nachrichten.

WTB. **Berlin,** 21. April. Auf die zweite Kriegsanleihe sind bis jetzt 70 Prozent des gezeichneten Betrages von 9060 Millionen Mark eingezahlt worden.

WTB. **Berlin,** 21. April. Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: Nach einer Blättermeldung behauptet „Newyork World" auf Grund einer angeblichen Aeußerung des Königs der Belgier, dieser selbst habe von den bekannten Besprechungen des Generals Ducarne mit Oberstleutnant Barnadiston aus dem Jahre 1906 dem deutschen Militärattachee in Brüssel Mitteilung machen lassen. Gegenüber dieser Angabe des Newyorker Blattes stellen wir auf Grund amtlicher Ermittelung fest, daß keiner der seit 1905 in Brüssel tätig gewesenen deutschen Militärattachees eine solche Mitteilung erhalten hat.

Provinzielles.

WTB. **Düsseldorf,** 21. April. In einer würdigen, dem Ernste der Zeit angepaßten Feier beging heute die Stadt Düsseldorf die Feier ihrer 100jährigen Zugehörigkeit zur Krone Preußens.

WTB. **Düsseldorf,** 21. April. Auf das Huldigungstelegramm, das aus Anlaß der heutigen Feier der 100jährigen Zugehörigkeit Düsseldorfs zu Preußen an den Kaiser abgesandt wurde, ist folgende Antwort des Kaisers an Oberbürgermeister Dr. Oehler eingelaufen:

Großes Hauptquartier, 21. April.

Am heutigen Tage der 100jährigen Zugehörigkeit des Herzogtums Berg zur Krone Preußens habe ich den erneuten Treueid der Bürgerschaft Düsseldorfs mit Freuden entgegengenommen. Gott der Herr hat die Geschicke des deutschen Volkes und Vaterlandes im verflossenen Säkulum gnädig geleitet, und er wird auch die gegenwärtige schwere Heimsuchung in Segen für uns und unsere Nachkommen verwandeln.

Wilhelm R.

* **Köln,** 21. April. Wie der „Staatsanzeiger" mitteilt, wurde dem Kardinal-Erzbischof Dr. Felix von Hartmann das Großkreuz des Johanniter-Malteserordens verliehen und die Erlaubnis zum Tragen dieses Ordens vom König erteilt.

* **Koblenz,** 21. April. Der neue Oberbürgermeister hat lt. K. Z. das anerkennenswerte Verfahren eingeführt, an den Tagen, an denen Stadtverordneten-Versammlungen stattfinden, vormittags eine Besprechung mit den Vertretern der Zeitungen zu halten, um sie so in die Lage zu versetzen, den Verhandlungen durchaus folgen zu können.

Aus aller Welt.

WTB. **Berlin, 22. April. (Drahtbericht.) In der Nacht gegen 1½ Uhr entgleiste am Reichstagsgebäude, an der Ecke der Sommerstraße, ein Straßenbahnwagen des Stadtring Nr. 1 und sauste über das Asphaltpflaster, die Bordschwelle sowie über den Bürgersteig nach Zertrümmerung des eisernen Gitters in die Spree. Der Führer des Straßenbahnwagens und der Schaffner sowie zwei Soldaten, die auf der hintern Brüstung standen, vermochten noch rechtzeitig abzuspringen. Der Wagen selbst mit 14 Insassen fiel ins Wasser. Die sofort [illegible]**

drei Männer und zwei Frauen nur als Leichen bergen, während die übrigen sich teils selbst auf das Dach des Wagens retteten, teils von Schiffern gerettet wurden. Die Namen der Verunglückten sind noch nicht ermittelt. Nach Angabe des Straßenbahnführers habe sich der Wagen vor der Kurve in langsamer Fahrt befunden, und es sei ihm unerklärlich, wie der Wagen plötzlich in rasende Fahrt übergehen konnte.

Die dauernd Untaug ichen

Neuerdings ist das Gerücht gegangen, die „dauernd Untauglichen" würden einer ärztlichen Nachprüfung unterzogen werden. Die militärischen Behörden, die Geschäftsstellen der Berufsvereine sowie sonstige öffentliche und halböffentliche Stellen, die für die Beratung in Frage kommen, sind mit Anfragen aus den Kreisen der Beteiligten, oder besser gesagt, Unbeteiligten überschüttet worden; ein Beweis so schreibt die „Köln. Volksztg.", daß über die Verhältnisse unseres militärischen Ersatzes in weiten Kreisen eine große Unkenntnis herrscht.

Der Grad der militärischen Tauglichkeit gliedert sich abfallend: Aushebung für einen Truppen- oder Marineteil, Ueberweisung zur Ersatzreserve, bezw. Marine-Ersatzreserve, Ueberweisung zum Landsturm ersten Aufgebots, Ausmusterung vom Dienste im Heere oder in der Marine. All diese Tauglichkeitsbezw. Untauglichkeitsgrade entspringen endgültigen Entscheidungen. Dazu kommt die Zurückstellung von der Aushebung für einen bestimmten Zeitraum; sie entspringt einer vorläufigen Entscheidung. Die „Zurückstellung" erfolgt gewöhnlich wegen zeitiger Untauglichkeit, wegen heilbarer Krankheiten von längerer Dauer. Der Ersatzreserve werden diejenigen Personen überwiesen die zum Dienst im stehenden Heer tauglich befunden, aber als „Ueberzählige" bis zu dem auf das dritte Militärpflichtjahr folgenden 1. Februar nicht zur Einstellung gelangt sind. Dem Landsturm ersten Aufgebotes werden überwiesen Personen, die mit unheilbaren körperlichen Gebrechen behaftet sind, die die Heranziehung zum Dienste im stehenden Heere, sowie in der Ersatzreserve zwar ausschließen, eine Verwendung im Landsturm, sei es zum Waffendienst oder zum Dienste ohne Waffe (Handwerker, Apotheker, Erdarbeiter usw.) noch zulassen. Ferner sind landsturmpflichtig diejenigen, die wegen zeitlicher Untauglichkeit zurückgestellt sind und auch in ihrem dritten Militärpflichtjahre nur bedingt tauglich oder noch zeitig untauglich befunden werden, insofern ihre Kräftigung während der nächstfolgenden Jahre nicht in dem Maße zu erwarten ist, daß sie den Anstrengungen des Dienstes der Ersatzreserve gewachsen sind. — Damit dürften alle Personen eingeteilt sein, die irgendwie für den militärischen Dienst, sei es mit oder auch ohne Waffe in Betracht kommen.

Uebrig bleiben noch zwei Kategorien: die „Ausgemusterten" und die „Ausgeschlossenen"; letztere sind Personen, die mit Zuchthaus bestraft sind. Die „Ausgemusterten" sind solche Personen, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen, sowohl zum Dienste mit der Waffe als auch zu einem ihrem bürgerlichen Beruf entsprechenden Dienste ohne Waffe dauernd untauglich befunden sind. Diese „Ausgemusterten" sind die „dauernd Untauglichen" im Sinne des Reichsmilitärgesetzes; sie besitzen entweder einen sogen. Ausmusterungsschein oder haben in ihrem Paß die Entscheidung: „Dauernd garnisondienstunfähig", „dauernd untauglich" oder „ausgemustert" eingetragen erhalten. Es genügt aber nicht, daß diese Entscheidung nur von der Truppe jetzt während des Krieges gefällt ist, sondern sie muß entweder bereits im Frieden oder während des Krieges vom Bezirkskommando gestempelt sein. Personen, die lediglich von der Truppe als „dauernd untauglich" oder als „ausgemustert" entlassen worden sind, und vom Volksmund als „dauernd Untaugliche" bezeichnet werden, sind nicht als „Ausgemusterte" bezw. „dauernd Untaugliche" im Sinne des Gesetzes zu betrachten; für sie gelten natürlich auch nicht die Rechtsverhältnisse der tatsächlich „Ausgemusterten". Die Rechtsverhältnisse der letzteren regeln sich nach § 15 des Reichsmilitärgesetzes bezw. Artikel 2, § 27 des Gesetzes, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888; demnach sind Personen, deren dauernde Untauglichkeit im Oberersatzgeschäft festgestellt ist vom Dienste im Heere, im Landsturm und in der Marine befreit und von jeder weiteren Gestellung vor den Ersatzbehörden entbunden. Demgegenüber unterstehen die seitens der Truppe angeblich „Ausgemusterten" oder als „dauernd untauglich" erkannten nach wie vor den Ersatzbehörden; sie haben bei den Kontrollversammlungen zu erscheinen, bedürfen des Urlaubes und können jederzeit von neuem zum Dienste bezw. zur nochmaligen ärztlichen Untersuchung herangezogen werden. Erst wenn durch widerholte Untersuchung im Oberersatzgeschäft die Zustellung einer Ausmusterungsentscheidung durch das Bezirkskommando erfolgt, liegt „Ausmusterung" im Sinne des Gesetzes vor. Man hat eingewandt, daß mancher „Ausgemusterte" nach Jahren wieder so gesund sein könne, daß er wenigstens wie etwa ein Landstürmer ohne Waffe wieder dienstfähig sei. In gleicher Weise kann der Einwand erhoben werden, daß auch viele Männer über das Landsturmalter von 45 Jahren hinaus noch dienstfähig seien. Diese Einwände waren dem Gesetzgeber bekannt, er hat sie unberücksichtigt gelassen; sie sind selbstverständlich nicht hinreichend, die getroffene gesetzliche Regelung der Landsturmpflicht zu erschüttern. Auch der Verlauf des jetzigen Krieges hat bisher nicht die Notwendigkeit ergeben, auf Personen über 45 Jahren oder gar „Ausgemusterte" zurückzugreifen. Eine solche Maßnahme kann naturgemäß nur durch eine Aenderung des Reichsmilitärgesetzes, und zwar nicht durch den Bundesrat allein, sondern unter gleichzeitiger Mitwirkung des Reichstages getroffen werden.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* **Bocholt**, den 23. April 1915.

„" **Mit dem Eisernen Kreuze** ausgezeichnet wurde für hervorragende Leistungen vor dem Feinde der Leutnant Hermann Boytinck aus Bocholt (Schwanenmühle.)

:: **Kriegshilfe.** Der Verband der kath. Arbeitervereine in der Diözese Münster hat für Kriegshilfe 10 000 ℳ zur Verfügung gestellt.

!;! **Der Elisabethverein** unterzieht sich auch in diesem Jahre wieder der dankenswerten Aufgabe, zur Ausstattung bedürftiger Kommunionkinder sein möglichstes beizutragen. Mehr denn je wird sich heuer im Kriegsjahre die Bedürftigkeit herausstellen, wo die Preise für alles zum Leben nötige ins Ungemessene hinaufschnellen. Gewiß werden sich die Mitglieder des Elisabethvereins in gewohnter Weise ausnahmslos und pünktlich an den allwöchentlichen Nähstunden beteiligen. (Siehe Anzeige.)

** **So kann es nicht weitergehen!** Ueber die Lebensmittelpreise schreibt die „Westdeutsche Arbeiterzeitung" folgendes: Es gibt Leute, die bei Diskussionen über die bedrückenden Preissteigerungen auf dem Warenamrkt auffallend kaltblütig bleiben. Und immer kommt der Augenblick, wo sie die Achseln zucken und sagen: „Ja, es ist halt Krieg. Im Krieg wird alles teurer. Das ist nun einmal so." Ja, daß es so ist, das sehen wir alle und spüren es. Die Frage ist nur, ob es in allem so sein muß. Ist denn wirklich jede Preissteigerung, die uns der Tag bringt, gerechtfertigt? Wir können es nicht einsehen. Freilich: Ist wenig Ware da und wird danach gefragt, dann steigt der Preis immer weiter. Und geht daraufhin der Konsument zu irgendeinem anderen Ersatzartikel über, wupps, steigt auch dieser. Man greift nach dem und jenem, und im nächsten Augenblick ist es im Preis gestiegen. Daß das selbstverständlich so sein muß, das will uns ganz und gar nicht in den Kopf. Es ist ja schwer, hinter die einzelnen Praktiken im Warenhandel zu kommen und allemal den richtigen Verteurer zu fassen. Wir sind nun einmal nicht im klaren darüber, was an Lebensmittelvorräten vorhanden und wo Bestände sich angesammelt haben, und solange wir da nichts genaueres feststellen können, tappen wir im Dunkeln herum. Indes, des Eindrucks kann sich keiner erwehren, daß in unverantwortlicher Weise verteuert wird. Der Krieg soll ein besonders gutes Geschäft machen. Die Leute, die es betreiben, ob sie nun in Produzentenkreisen, im Groß- oder im Zwischenhandel zu suchen sind, laden eine schwere Verantwortung auf sich. Wieviel vaterländische Begeisterung wird angesichts dieser gewissenlosen Profitmacherei auf Kosten der Konsumenten totgeschlagen, wie viele Begeisterte sind grausam enttäuscht worden! So groß unsere Sache und so tapfer unser Heer, so klein ist das Geschlecht im Lande. Wir begreifen nur nicht, warum die Behörden nicht schärfer zugreifen. Mag sein, daß die besser situierten Kreise nach wie vor zahlen können und den Tisch gedeckt finden. Sie müssen sich aber Rechenschaft darüber geben, daß das bei Hunderttausenden eben nicht der Fall sein kann, gerade jetzt nicht. Zwischen Ostern und Pfingsten ist die gemüsearme Zeit. Wer seine Wintervorräte an eingemachten aufgebraucht u. verminderte Kartoffelvorräte hat, sieht mit Bangen der nächsten Zeit entgegen. Der Brotverbrauch ist vorgeschrieben, da läßt sich nichts machen. Nicht in allen Berufen sind die Löhne gestiegen, nicht so gestiegen, daß die Warenverteuerung wettgemacht worden wäre. Unsere Kriegerfrauen haben überhaupt keine Möglichkeit, die Teuerung finanziell auszugleichen. So kann es in der Tat nicht weitergehen.

* **Der Unterricht in den Volksschulen während des Krieges.** Über die Aufrechterhaltung des Unterrichts in den Volksschulen während des Krieges hat der Unterrichtsminister eine neue Verfügung an sein Bereich gerichtet. Fast überall ist es gelungen, den Unterricht aufrechtzuerhalten. Trotz der vermehrten Einberufung von Lehrern zum Heeres- oder Krankenpflegedienst soll dies auch fernerhin und ausnahmslos geschehen. Die Abwesenheit des Familienvaters beeinträchtigt vielfach die häusliche Erziehung. Schule und Aufsicht werden deshalb alles mögliche tun, um die Jugend in guter Zucht und Ordnung zu erhalten. Die schon seit Anfang des Krieges zugelassene Kürzung der Unterrichtszeit, Zusammenlegung von Klassen usw. darf aber auch unter schwierigen Verhältnissen nicht unter 12 Wochenstunden heruntergehen. Muß die Unterrichtszeit gekürzt werden, so ist für eine rechtzeitige Sichtung und Beschränkung der Stoffpläne zu sorgen. Ueberall ist genügend Raum zu schaffen, um die großen Ereignisse zu verwerten, die Jugend über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Gegenwart aufzuklären und durch sie auch bei den Angehörigen den opferfreudigen Willen zum Durchhalten zu stärken. Willkommen ist, wenn Ortsschulinspektoren Unterrichtsstunden regelmäßig übernehmen, besonders an ihrem Wohnort, wenn dort Lehrer aus entfernteren Nachbarorten zur Vertretung herangezogen werden müssen. Wärend des Krieges können geeignete Lehrerinnen auch zum Unterricht älterer Knaben, nötigenfalls selst in einklassigen Schulen verwendet werden. Die Regierungen können im Notfall sogar geeignete technische Lehrerinnen in anderen Fächern, auf der Unterstufe auch Kindergärtnerinnen beschäftigen. Die Provinzialschulkollegien sind beauftragt, an den Lehrer- und Königlichen Volksschullehrerinnen-Seminaren die Entlassungsprüfung möglichst bald nach Wiederbeginn d. Unterrichts abhalten zu lassen. Es kann dies mit den Zöglingen des Oberkursus geschehen, die nach Ostern in das letzte Halbjahr ihrer Ausbildung eintreten.

Neueste Telegramme.

Chefredakteur Dr. Pohl †.

WTB. **Berlin, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) In der vergangenen Nacht ist der Verleger und Hauptschriftleiter der „Post" Dr. Pohl im Alter von 64 Jahren plötzlich gestorben.**

Die britische Herrschaft über die Nordsee — ein Märchen.

WTB. **Berlin, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Von besonderer Seite erfährt die Korrespondenz Pieper: Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot hat den englischen Fischdampfer „Glencase" an der schottischen Küste in der Nähe von Abedeen aufgebracht und ist mit ihm in einen deutschen Nordseehafen eingelaufen. Es war dem Unterseeboot also möglich, einen an einer entlegenen feindlichen Küste aufgebrachten Fischdampfer in langsamer Fahrt unbehelligt durch die ganze Nordsee in einen deutschen Hafen einzubringen. Diese Tatsache kennzeichnet in schlagender Weise die Unhaltbarkeit der von englischer Seite verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die Nordsee beherrsche.**

Einstellung des Passagier- und Postverkehrs zwischen Holland und England.

WTB. **Rotterdam, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Auch die Batavierlinie hat gestern ihren Dienst nach England für die nächste Zeit eingestellt, sodaß jetzt jeder Passagier- und Postverkehr von Holland nach England unterbrochen ist.**

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart vom 22. April mittags:**

In Russisch-Polen und Westgalizien vereinzelte Geschützkämpfe.

An der Karpathenfront wurden erneute Angriffe gegen unsere Stellungen an und auf beiden Seiten des Uzsoker Passes blutig zurückgeschlagen. Bei den heftigen Angriffen, die teils in dem wirkungsvollen Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitt der Gegner abermals schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen Kuppe liegen allein über 400 russische Leichen. Das Infanterieregiment Nr 12 und die Barouser, Maroser und Nassarhelyer Honvedinfanterieregimenter Nr. 24 und 22 sowie die gesamte am Kampfe beteiligt gewesene Artillerie haben sich besonders ausgezeichnet. 1200 Russen wurden gefangen genommen.

In den sonstigen Abschnitten der Karpathenfront und in Südostgalizien und der Bukowina nur stellenweise Geschützkampf und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Kämpfe bei Czernowitz.

WTB. **Wien, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Nach Privattelegrammen der Blätter aus Czernowitz wird seit zwei Tagen nordöstlich Czernowitz ununterbrochen gekämpft. Die Russen verwendeten die Friedhofssteine von Bojan für Barrikadenzwecke. Ein feindlicher Flieger warf Bomben über Czernowitz ab und wurde von einer deutschen Taube nach kurzem Kampfe heruntergeschossen. Die russischen Fliegeroffiziere waren tot, das Flugzeug ist vernichtet.**

Ein russischer Generalstabsbericht.

WTB. **Petersburg, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Generalstab des Generalissimus gibt bekannt: In Westgalizien schlugen wir in der Nacht des 20. April einen Angriff der Oesterreicher bei Gorlice ab. In den Karpathen griff der Feind am 19. April mehrmals erfolglos unsere Stellungen bei Verkhuiaia (?), Jablonka und Polen nördlich Oroszpatals an. Die feindliche Offensive zeichnete sich auf der Höhe bei Polen, die von uns genommen war, durch besondere Hartnäckigkeit aus. Die feindlichen Verluste sind sehr groß. Bis jetzt wurden 500 Mann gefangen. Auf den übrigen Teilen der Gesamtfront hat sich nichts ereignet. Ein deutsches Flugzeuggeschwader belegte am 20. April Bialystok mit ungefähr 100 Bomben. Es sind Zivilpersonen getötet und verletzt worden. Sonst ist kein besonderer Schaden angerichtet worden. In der Nacht des 20. April wurde die Stadt Ciechanow von einem Zeppelin mit Bomben belegt. Sie verursachten keinen Schaden. Unsere Ilya Murometz bombardierte mit Erfolg den Bahnhof Soldau.**

Ein französischer Bericht aus Kamerun.

WTB. **Paris, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Nach den harten Kämpfen der letzten Monate haben sich die deutschen Truppen in Kamerun gegen das Hochplateau im Innern der Kolonie zurückgezogen. Der Sitz der Regierung ist nach Jaunde verlegt worden. Während unsere eingeborenen Truppen aus Aequatorialafrika im Osten Lome und im Westen Dume erreichten, gelangte die Kolonne des Obersten Mayer, der von Edea ausgezogen und der Eisenbahnlinie gefolgt war, zum Kalefluß. (Die Meldung steht teilweise mit anderen für uns günstiger lautenden im Widerspruch.)**

Gottesdienst-Ordnung.

Feier des 600jährigen Jubiläums der Verehrung des wundertätigen Kreuzes in St. Georg, (25. April bis 2. Mai.)

Sonntag, 25. April.

6 Uhr Aussetzung des hochwürdigsten Gutes. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Pontifikalamt des hochwürdigsten Herrn Bischofs Döring. Wegen des Festes des hl. Markus wird vor dem Pontifikalamt die Litanei von allen Heiligen gebetet. 2 Uhr Andacht zum hl. Georg und Bittandacht. 6 Uhr Predigt, darnach Bittandacht.

Im Laufe der Woche.

Am Montag und Dienstag wird von 6 bis 9 Uhr das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt, die folgenden Tage schon von ½6 Uhr an.

Die ganze Woche hindurch ist jeden Morgen ½9 Uhr feierliches Hochamt zu Ehren des hl. Kreuzes, darnach Predigt, jeden Abend ½9 Uhr Predigt und Bittandacht.

Jeden Nachmittag ist von 4 Uhr an Gelegenheit zum Beichten, desgleichen jeden Morgen von 6 Uhr an.

Am Dienstag Morgen um ½7 Uhr haben die Kommunionkinder, welche noch die Schule besuchen, gemeinschaftliche hl. Kommunion.

Am Mittwoch Morgen mögen die Jungfrauen einschließlich der schulentlassenen Kommunionmädchen zur hl. Kommunion gehen, am Donnerstag die Frauen, am Freitag die Jünglinge einschließlich der schulentlassenen Kommunionknaben; am Samstag die Männer.

Am Sonntag, 2. Mai, wird der hochwürdigste Herr Bischof Johannes Poggenburg von Münster das Pontifikalamt halten.

Anmerkung 1. Am Sonntag, 25. April, ist zugleich Kirchenpatronsfest (St. Georg), und deshalb ist die ganze Oktav hindurch vollkommener Ablaß für alle, die nach würdigem Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altars in der St. Georgiuskirche nach der Meinung des hl. Vaters beten.

2. Die Gläubigen werden dringend ermahnt, sich an dieser ganzen Feier recht eifrig zu beteiligen und dabei zum gekreuzigten Heiland namentlich für unser Vaterland und unser Kriegsheer und um einen baldigen ehrenvollen Frieden unermüdlich beten.

Liebfrauen. Hl. Messen: 6½, 8 und 9 Uhr. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Joseph mit Bittandacht. — Im Laufe der Woche wird in der Kirche keine Bittandacht gehalten mit Rücksicht auf die Predigt und Bittandacht in St. Georg.

St. Agnes. (Hospital.) 7¼ Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht.
(Gymnasium.) ½9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr Andacht.

St. Joseph. (Patronsfest. ½7 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Levitenhochamt mit Predigt. 2 Uhr Andacht. 3 Uhr Andacht für den Josephsverein.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag morgens 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor. Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsgebetandacht.

Suderwyk. Sonntag 2 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Gottesdienst.

Anholt. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst.

Für erblindete Krieger.

Ungenannt	ℳ	20.—
Ungenannt	„	1.—
Mädchenschule 3 Schule 1	„	4.—
Ungenannt	„	1,60
Pennäler (Hidding)	„	2,63
Ungenannt	„	2.—
Ungenannt	„	1.—
Bisher eingegangen	„	1410,92
Summa	ℳ	1443,15

Zur Linderung der Not in Ostpreußen.

Ungenannt	ℳ	2.—
Ungenannt	„	2.—
Bisher eingegangen	„	722,45
Summa	ℳ	726,45

Weitere Gaben nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung stets gern entgegen.

Briefkasten.

Nr. 1000. J. W. Die Ziffer 47 bedeutet Brustfesterkrankung.

Unser deutsches Heer steht gegen eine Welt von Feinden im Kriege. Wir wissen, daß ihre Ausbildung und ihr Mut, ihr Können und ihre Tapferkeit jedem Feind das Gewicht halten wird. Aber wir wissen auch, daß die Schrecken des Krieges nicht nur den Tod bedeuten und nach sich ziehen, sondern auch viele Krankheiten, die entstehen müssen, wenn ein Millionenheer in ständiger Berührung mit fremden Völkern ist, die nicht besonders auf körperliche Reinlichkeit achten, wie es z. B. bei den Russen der Fall ist. Jeder ausziehende Soldat, besonders aber jede Mutter, jede Frau und jede Braut soll als erstes Geschenk für den Ausziehenden ein Stückchen gute und dauernde Steckenpferd-Teerschwefel-Seife in Betracht ziehen, die vermöge ihrer desinfizierenden Eigenschaft einen wirksamen Schutz bietet und gleichzeitig auch besonders nach großen Strapazen erfrischt und erquickt.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen Sämtlich in Bocholt.



Es ist bestimmt in Gottes weisem Rat
Dem Krieger, dass die Todesstunde naht.
Drum falt' die Hände, lege sie ans Herz,
Zerdrück die Träne schnell in Deinem Schmerz —
Sein Leben lag in Gottes höchster Hand,
Er starb den Heldentod fürs Vaterland.

Auf dem Felde der Ehre starb im Kampfe fürs Vaterland mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der

Wehrmann

Wilhelm Bohle

im Landwehr-Ersatz-Bataillon Nr. 26.

im Alter von 33 Jahren.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird dem Gebete der Gläubigen und dem Priester am Altare empfohlen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Wilhelm Bohle nebst Kinder.

Bocholt, den 23. April 1915.

Die feierliche Seelenmesse ist am Montag, den 26. April, morgens 7¾ Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte, Bekannte und Freunde freundlichst eingeladen werden.



Auf dem Felde der Ehre blieb unser langjähriger treuer Arbeiter

Wilhelm Bohle.

Ein ehrendes Gedenken ist ihm bei uns gesichert.

Bocholt, 21. April 1915.

Gebr. Braunschweig.



Den Heldentod für's Vaterland starb unser lieber Arbeiter und Mitarbeiter

Heinrich Schemkes.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Bocholt, 22. April 1915.

Gebr. Schwartz,
deren Angestellte und Arbeiter.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf eine vielleicht zu erwartende Knappheit an Gummi, das für die Radbereifung unserer **Militärkraftfahrzeuge unbedingt erforderlich ist**, soll eine Sammlung an Gummi vorgenommen werden. Die Sammlung umfaßt namentlich alte Fahrradgummireifen und Schläuche, alte verbrauchte Gummischuhe und sonstige Gummisachen.

Im Interesse der nationalen Sache werden die Eingesessenen der Aemter Rhede und Dingden dringend gebeten, sich an der Sammlung eifrig zu beteiligen.

Die Sachen sind spätestens bis zum 26. ds. Mts. für Rhede in der Wohnung des Polizeisergeanten Mettemeier und für Dingden auf dem Amtsbüro abzugeben.

Rhede/Dingden, den 22. April 1915.

Der Amtmann: Brede.

Bekanntmachung.

Der Kreisausschuß hat durch Beschluß vom 30. März 1915 den Absatz 1. b. der Anordnung vom 25. Februar 1915 am Schlusse wie folgt ergänzt:

„jedoch ist es den Müllern und Bäckern verboten, für die landwirtschaftlichen Unternehmer im Voraus eine größere Menge an Getreide zu vermahlen und an Mehl zu verbacken als ausweislich das Mahl- und Backbuches des Unternehmern gemäß § 4 Abs. 4a der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 bis zur Mitte des nächstfolgenden Monats zusteht."

Rhede/Dingden, den 19. April 1915.

Der Amtmann: Brede.

Mädchen

sucht Stellung für Küche und Hausarbeit.

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Strebsame Person

zur Uebernahme einer Versandstelle bei hoh. Verdienst gesucht. Bes. Kapital u. Kenntn. nicht erf. Angeb. v. nur zuverl. Leuten unter K. U. 8427 befördert die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Cöln.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute vormittag 11½ Uhr unsern lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, den Ackerer

Hermann Demkes

infolge Altersschwäche, wohlvorbereitet durch einen echt christlich frommen Lebenswandel, im Alter von 86 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird den Priestern am Altare und der Fürbitte der Gläubigen empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Spork und Mussum, den 21. April 1915.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Samstag morgen ½9 Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche, darauf die Beerdigung von der Kirche aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.



Am 21. April verschied der frühere Gemeindevorsteher von Spork,

Landwirt

Johann Hermann Demkes

Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens und des Kreuzes des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Derselbe hat vom Jahre 1889 bis zum Jahre 1912 als Gemeindevorsteher die Interessen der Gemeinde mit regem Eifer wahrgenommen und sich dadurch ein dauerndes Andenken in der Gemeinde erworben.

Spork, den 22. April 1915.

Die Gemeindevertretung.

Elisabethverein.

Montag, den 26. April, 3—6 Uhr:

Nähstunde im Bauamt (Gasthausplatz) zur Ausstattung bedürftiger Kommunionkinder. Die **Mitglieder** werden gebeten, sich **ausnahmslos und pünktlich** an **jedem Montag** zu beteiligen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Absatz Ib des Beschlusses des Kreisausschusses zu Borken vom 25. Februar 1915 ist ergänzt wie folgt:

Den Müllern und Bäckern ist es verboten, für die landwirtschaftlichen Unternehmer im Voraus eine größere Menge an Getreide zu vermahlen und an Mehl zu verbacken, als ausweislich des Mahl- und Backbuches gemäß § 4 Abs. 4a der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 bis zur Mitte des nächstfolgenden Monats zusteht.

Bocholt, den 22. April 1915.

Der Amtmann: Lainck.

Bekanntmachung.

Gemäß § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G.-S. S. 207) bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Nutzung der Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirke Barlo, bestehend aus 2 Parzellen westlich und östlich der Eisenbahn Bocholt-Winterswyk, zur Größe von zusammen 300 ha, auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend mit dem 1. September 1915, durch öffentlich meistbietende Verpachtung erfolgen soll **am Freitag, den 14. Mai d. J., vormittags 11 Uhr,** in der Wirtschaft Salemink in Barlo. Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen vom 24. April 1915 ab zwei Wochen lang in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der vorbezeichneten Auslegungsfrist Einspruch beim Kreisausschuß zu Borken erheben. Bis zum Ablauf derselben Auslegungsfrist sind etwaige Anträge auf Vereinigung von Grundflächen mit Eigenjagdbezirken oder auf Ausschluß von Grundflächen aus dem gemeinschaftlichen Jagdbezirke bei mir zu stellen (§§ 7, 18 der Jagdordnung).

Barlo, den 21. April 1915.

Der Jagdvorsteher:
Sieverding, Gemeindevorsteher.

Am Montag, den 26. April

findet beim Wirt Anton Wissing, Barlo für die Bauernschaften Barlo und Stenern die Einzahlung und Auszahlung für gekauften und gelieferten Hafer statt. Vormittags von 8—12 für den angekauften Hafer. Preis für 200 Pfd. 28.50 Mk. Nachmittags von 2—6 Uhr für den gelieferten Hafer. Preis 200 Pfd. 27.40 Mk.

A. Wissing.

Bocholter K[illegible]-Jubiläum

:: **1315—1915** ::

Anläßlich der Feier des **600-jährigen Jubiläums** der Verehrung des wundertätigen Kreuzes in der St. Georgiuskirche **(25. April bis 2. Mai)** und zum späteren Gebrauch bei den **Wallfahrten zum Kreuz** (im September und Oktober) und **Prozessionen zum 40-Stunden-Gebet** ist soeben in unserem Verlag erschienen:

Kreuzesblüten

Gebetbuch zur Verehrung des hl. Kreuzes

Das Buch darf füglich Hausrecht in jeder katholischen Familie Bocholts und Umgebung beanspruchen. Es bietet nicht blos für die kommende Jubiläumswoche passende Gebete, es behält auch **dauernden** Wert für alle Verehrer des hl. Kreuzes. Sein eigenartiger Inhalt macht es zudem zu einem äußerst gediegenen **Kriegsgebetbuch. 232 Seiten.** Kalikoband, Rotschnitt Mk. 1.00, Kalikoband, Rotschnitt und runde Ecken Mk. 1.20, eleganter Kunstlederband, Goldschnitt Mk. 1.90, feiner Lederband, Goldschnitt Mk. 2.50. Zu beziehen durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen oder direkt von

J. & A. Temming,

Buchhandlung, Bocholt.

Kathol. Arbeiter-Verein Rhede.

Sonntag, den 25. April:

Patronsfest.

Morgens ½7 Uhr: Gem. hl. Kommunion.
Nachmittags 5 Uhr: Festversammlung, Festrede, Deklamation, mehrstimmige Lieder u. lebende Bilder.

Ehrenmitglieder, Mitglieder und Ihre Familien werden freundlichst eingeladen.

NB. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.



Weck-Uhren

mit zuverlässigem Werk, auch mit Deutschland
von Mk. 2,50 an,
moderne
Zimmer- u. Küchen-Uhren
in jeder Preislage
empfiehlt
A. Bauhuis, Uhren und Goldwaren,
Ravardi-Kirchstr.-Ecke

Arbeitsnachweis
der
Stadt Bocholt.

Es werden gesucht:
1 Müller,
15 Weber,
1 Anmacher.

Bocholt, den 22. April 1915.

Der Bürgermeister.

Ein braves, kath.

Dienstmädchen

zum 1. oder 15. Mai gesucht.

Frau J. Hoffmann,
Manufakturwarengeschäft,
Anholt.

Packer

gesucht.

Johann Borgers,
Wattefabrik.

Kräftige Hilfsarbeiter gesucht.

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schneider

für Militär-Röcke und -Hosen gesucht.

Offerten unter B. 774 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiger

Krempelputzer

gesucht.

Warnsdorfer Vigogne-Spinnerei Max Schnitzer,
Industriestraße 148/49.

Geübter

Schlichter

für Trommel-Schlichtmaschine zum sofortigen Eintritt **suchen**
Bönnhoff, Rumpus & Cie.,
M. Gladbach.

Suche für meinen Sohn

eine Stelle für Kontor und Lager

in einer hiesigen Weberei.
Offerten unter **B. 785** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Josephsverein.

Sonntag, den 25. April,
nach der Josephsandacht:

General-Versammlung

im kath. Vereinshause.

Der Vorstand.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Die von Herrn Matzuts benutzte

Wohnung

ist zum 1. Juli anderweitig zu vermieten.

A. Marx, Nordwall 14.

Wohnung

am Klarissenkloster, Ecke Karl- und Marstraße, per sofort oder 1. Juni **zu vermieten.**

Theodor Paus, Holtwick,
Dinxperloer Chaussee 49.

Lehrerin sucht **2 freundl.**

möblierte Zimmer.

Angebote unter **B. 777** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Garten

(Dinxperloer Chaussee) **zu verpachten.** Antritt sofort.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Die Zentral-Samenhandlung

echter u. hochkeimfähiger Feld-, Gemüse- u. Blumensämereien
befindet sich nur
Bocholt, Nordstraße 52.
Karl Behnen, Steuern bei Bocholt.
Verkaufe keine Sämereien auf dem hiesigen Wochenmarkte.

Modernste Briefpapiere

mit und ohne Namen.

J. & A. Temming.

Dr. Rd. Meyer's Sanatorium,
Bremen, Rotenburgerstr. 1,
Spezialbehdl. v. Hautkrankh.

Lupus, äuß. Krebs

Fressflechte, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten ohne Operat., nach eigen. langj. erprobt. Methode. Keine Bestrahl. Wesentl. kürz. Kur. Prospekt u. ausführl. Broschüre frei.

Etwa 400,00 qm

Fugenputz

nach Holländer Manier in Akkord zu vergeben.

Angebote unter **Th. B.** an die Ann.-Exped. Verlagsgesellschaft in Lütgendortmund **erbeten.**

Tüchtige

WEBER

gesucht.

Bünnigmann & Co.

Ein vollständig neues

Motorrad

(Marke „Beck-Rees") billig abzugeben.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Geld verloren.

Gestern vom Klarissenkloste bis Gebbing **7 Mk.** verloren.
Um Rückgabe wird gebeten.
Näheres Wolramstr. 740/16